

# Die Frau des Dorfartzes und der Wehrmachtsoffizier : eine Spurensuche [Andrea Blunsch]

Autor(en): **Burgermeister, Nicole / Peter, Nicole**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **61 (2011)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ten Bandagen, bei denen oft monatelang um eine neue Vereinbarung gerungen und ein zeitweiliger Abbruch der Gespräche mit entsprechenden Lieferunterbrüchen in Kauf genommen wurde. Dass dabei auch verbal grobes Geschütz zum Einsatz kam, dürfte nicht verwundern. Angesichts des sich versteifenden Widerstandes seiner Verhandlungskontrahenten – als Folge der zuungunsten der Achse kippenden Machtverhältnisse – versuchte der deutsche Delegationschef etwa mit der Drohung eine Meinungsänderung zu erwirken, sein Land werde sonst der Schweiz die ganze Härte ihrer Einkreisung fühlen lassen. Im Rückblick nach Kriegsende zog Hotz eine insgesamt positive Bilanz. Insbesondere sei zu beachten, dass über die fünf Kriegsjahre hinweg die Schweiz mehr importierte als exportierte, also mehr haben nehmen können als geben müssen.

Minister Jean Hotz wurde denn auch bei seinem Rücktritt mit allgemeinem Lob von der Öffentlichkeit verabschiedet. In grundsätzlicher Weise setzte erst der Schlussbericht der Bergier-Kommission vierzig Jahre später Fragezeichen, wenn er monierte, dass das Bemühen der Schweiz, den Handel mit Nazideutschland aufrechtzuerhalten, dem Leitgedanken der Humanität widersprach und einen Beitrag zur wirtschaftlichen Stabilisierung eines Unrechtregimes leistete. Mit diesen Vorbehalten setzt sich der Verfasser in einem Epilog kritisch auseinander. Seine Feststellung, dass Hotz nicht willfährig Hitlerdeutschland entgegenkommen wollte, dürfte unbestritten sein. Eine nazideutsche Parteiquelle spricht von einer «unglaublichen, geradezu klebrigen Zähigkeit» der schweizerischen Handelsdiplomaten. Umgekehrt gibt der Verfasser durchaus zu erkennen, dass sich Hotz nicht als Bannerträger idealistischer Parolen verstand. Er war ein Techniker des wirtschaftlichen Pragmatismus; seine Devise war «Do ut des». Aber er betont, dass sich Hotz sehr wohl auch an einen Leitgedanken von moralischem Wert hielt. Er wollte die Schweiz vor Hunger, Arbeitslosigkeit und sozialer Unrast bewahren. Damit mag zwar die Biographie von René Bondt einen Kontrapunkt zum Mainstream der aktuellen Diskussion setzen, in der aktuelle Überblickswerke zwar die Lieferungen an die Achsenmächte problematisieren, über die Einfuhren und ihre Bedeutung aber kein Wort verlieren. Doch kann ihre Lektüre die Sensibilität anregen, sich sowohl mit dem Pro wie dem Kontra geschichtlicher Fragestellungen auseinanderzusetzen. *Oscar Fritschi, Wetzikon*

**Andrea Blunschi: Die Frau des Dorfarztes und der Wehrmachtsoffizier. Eine Spurensuche.** Zürich, Chronos Verlag, 2010. 223 S., mit 70 Abb.

Andrea Blunschis Buch «Die Frau des Dorfarztes und der Wehrmachtsoffizier» dokumentiert die umfangreiche Recherche einer Enkelin zur Geschichte ihrer Grossmutter und ihres Grossvaters, in deren beider Lebensgeschichte Frauenemanzipation, Weltkrieg und Nationalsozialismus verdichtet sind. Martina Bucher (1915–2003), die Frau eines angesehenen Dorfarztes im luzernischen Escholzmatt, gibt im Juni 1945 kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges ihre privilegierte Position auf – für einen in der Schweiz internierten Wehrmachtssoldaten. Sie verlässt ihren Mann und die drei gemeinsamen Kinder und lässt sich binnen Monatsfrist scheiden, um mit ihrem deutschen Geliebten Karl Michel (1909–1980) zusammenzuleben. Ein veritabler Skandal im konservativen Entlebuch, und, ginge es nach dem betrogenen Ehemann, ebenso ein Fall für die Psychiatrie.

Einen Sommer lang hält diese unerhörte Liebe. Ein gemeinsames Kind wird geboren. Während Karl Michel seine Entlassung aus einem komfortablen Inter-

niertenlager für ehemalige Wehrmachtsoffiziere im sankt-gallischen Weesen beantragt und mit den Behörden um einen dauerhaften Aufenthalt in der Schweiz feilscht, bringt Martina Bucher im Frühjahr 1946 eine uneheliche Tochter zur Welt, mit der sie schliesslich in ihr Elternhaus nach Escholzmatt zurückkehrt. Im Dorf, wo noch immer ihr geschiedener Ehemann und die drei älteren Kinder leben, wird sie geächtet. Das Kind – Andrea Blunschis Mutter – wird ihr schliesslich mittels behördlicher Verfügung weggenommen und in einer Pflegefamilie untergebracht. Karl Michel verlässt auf Druck der Behörden, denen seine Vergangenheit als NSDAP-Mitglied, SS-Hauptscharführer und während des Zweiten Weltkrieges Ordonnanz-Offizier der deutschen Wehrmacht im Feldzug gegen die Sowjetunion suspekt war, die Schweiz. Sporadisch besucht er in den nachfolgenden Jahren zwar noch seine Tochter bei der Pflegefamilie, aus dem Leben Martinas hingegen scheint er verschwunden.

Die Geschichte der Frau des Dorfarztes und Geliebten des Wehrmachtsoffiziers stösst auf grosses Interesse: Es handelt sich um das drittmeistverkaufte Buch des Chronos-Verlages überhaupt. Die erste Auflage von 5000 Exemplaren ist ausverkauft und eine zweite bereits gedruckt. Seit seinem Erscheinen wurde das Buch in zahlreichen lokalen und regionalen Blättern rezensiert, auch die Sendung «Kulturplatz» des Schweizer Fernsehens erwies mit einem Beitrag der Geschichte Martina Buchers ihre Reverenz. Die Autorin, Lehrerin für Bildnerisches Gestalten, also «fachfremd», wenn man so möchte, setzt sich expressis verbis «nicht als Historikerin, sondern als Enkelin» mit der Geschichte ihrer Familie auseinander. Auf der Suche nach Spuren ihrer Vorfahren erstellt Andrea Blunshi auf der Basis von Tagebucheinträgen ihrer Grossmutter und deren Ehemann Hugo Fischer, Erzählungen von Verwandten und Bekannten der Familie sowie Akten aus verschiedenen schweizerischen und deutschen Archiven eine spannend erzählte Collage, die ein vielschichtiges, durchaus ambivalentes Bild ihrer Grossmutter Martina Bucher wie auch ihres Grossvaters Karl Michel zeichnet.

Verkaufserfolg und Rezensionen lassen es vermuten – im erinnerungskulturellen Kontext trifft die Autorin gleich auf zwei Trendthemen: das Interesse für die eigene Familiengeschichte und (damit oftmals verknüpft) für die Zeit des Zweiten Weltkrieges und des Nationalsozialismus. Damit ist die junge Autorin in guter Gesellschaft: Phänomene wie die Hinwendung der Enkelinnen/Enkel zur Generation der Grosseltern sind in der jüngeren deutschen Literatur häufig zu beobachten und die «Wiederentdeckung der Familienbande» (Sigrid Weigel) ist ebenso Teil dieser Entwicklung wie eine ganze Anzahl Studien, welche die Nachwirkungen des Zweiten Weltkrieges und der Zeit des Nationalsozialismus in familiären Kontexten und/oder intergenerationelle Tradierungsprozesse erforschen.

In ihrem Forschungsinteresse widerspiegeln sich zentrale Fragestellungen gegenwärtiger Erinnerungskultur. Andrea Blunshi nähert sich mit ihrer Spurensuche dem, was in der Familie bislang beschwiegen wurde: das nonkonformistische Verhalten der Grossmutter, die Kindswegnahme, der deutsche Grossvater mit möglicherweise «dunkler» Vergangenheit. Die Autorin bringt mit ihrer intensiven und gründlichen Recherche nach der Vergangenheit des Grossvaters und dessen möglicher Verstrickung in nationalsozialistische Verbrechen zur Sprache, was auch 15 Jahre nach den geschichtspolitischen Debatten um die Rolle der Schweiz während Nationalsozialismus und Krieg wenig thematisiert ist: Nicht nur wirtschaftliche und politische Beziehungen bestanden während der Zeit des

Nationalsozialismus zu Deutschland, sondern auch vielfältige familiäre und bekanntschaftliche Verbindungen.

Studien zu intergenerationellen Tradierungsprozessen in Familien, wie sie in verschiedenen Ländern durchgeführt wurden, zeigen, wie mögliche Verbindungen von Verwandten zur nationalsozialistischen Ideologie für die Angehörigen der Kinder- und Enkelinnen-/Enkelgeneration zu einem Problem werden können. Oft werden sie tabuisiert. «Opa war kein Nazi», brachte der Titel der bekannten Studie der Forschungsgruppe um Harald Welzer die Vorstellung vieler Angehörigen bezüglich ihrer Eltern und Grosseltern auf den Punkt. Schlägt Andrea Blunschi in ihrer Recherche eine andere Richtung ein? Sie will wissen, ob Opa ein Nazi war und überlässt das Urteilen ihren LeserInnen. Fragen allerdings, wie Andrea Blunschi sie an die Vergangenheit ihres Grossvaters Karl Michel stellt, werden an Martina Huber nicht gerichtet. Allfällige Affinitäten zum Weltbild des Geliebten, des Wehrmachtoffiziers, bleiben wenn, dann vage thematisiert. Dies mag an der Quellenlage liegen. Vielleicht spiegelt sich hier aber auch nur eine in Gesellschaft wie Forschung feststellbare Tendenz: Es sind vorab männliche Akteure in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, die auf ihre ideologische Gesinnung hin befragt werden. Ob Oma eine Nazi (-Sympathisantin) war, steht nicht zur Debatte.

Andrea Blunschis Buch gefällt dem Publikum und der Kritik wohl nicht zuletzt deshalb, weil ihre Spurensuche einem Stück Zeitgeschichte Gesichter verleiht. In den porträtierten Personen wird die Vergangenheit auf eine Weise vergegenwärtigt, wie sie andere historiographische Arbeiten nicht immer leisten können noch wollen, die aber, wie sich zeigt, von einem historisch interessierten breiten Publikum gewünscht wird.

*Nicole Burgermeister, Nicole Peter, Zürich*

**Sibylla Pigni: Eine Stimme für die Entwicklungspolitik. Entwicklungspolitisches Lobbying am Beispiel von Swissaid, Fastenopfer, Brot für Brüder und Helvetas.** Frauenfeld, Huber Verlag, 2010. 232 S. (Studien zur Zeitgeschichte, Band 9).

Die historische Forschung über «Entwicklung» und «Entwicklungshilfe» hat in den letzten Jahren auch in der Schweiz einen Aufschwung erlebt. Das ist nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, dass die Pioniere der Entwicklungszusammenarbeit ein gewisses Alter erreicht haben und als mündliche historische Quellen entdeckt wurden.

Diese von Sibylla Pigni verfasste Studie über das entwicklungspolitische Lobbying in der Schweiz ist aus einer bei Urs Altermatt an der Universität Fribourg entstandenen Lizentiatsarbeit hervorgegangen. Die Autorin setzt sich zum Ziel einen Beitrag zu leisten zur historischen Aufarbeitung des entwicklungspolitischen Lobbyings in der Schweizer Politik und erschliesst dabei von der Historiographie das bisher auch wenig bearbeitete Feld des Lobbyings. Da das Lobbying bisher meist in Zusammenhang mit politischen Aktivitäten von Wirtschaftsverbänden untersucht wurde, liegt, wie die Autorin auch selbst folgert, das Innovative dieser Studie darin, die Entwicklungspolitik und die Lobbying-Theorie in Form eines interdisziplinären Diskurses zur historischen Aufarbeitung der Arbeitsgemeinschaft Swissaid, Fastenopfer, Brot für die Brüder und Helvetas zu kombinieren.

Die breite und weit ausgreifende Studie zeichnet gekonnt die Entstehungsgeschichte der Arbeitsgemeinschaft und ihre Entwicklung zu einer Lobbying-